

proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de



Die Mittelmeer-Operation „Sophia“ steht vor dem Aus. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, kritisiert das mit deutlichen Worten: „Die heutige Bestätigung der Europäischen Union, die Seenotrettung im Mittelmeer (...) auszusetzen, ist ein moralisches und politisches Versagen Europas auf dem Rücken der Schwächsten. Mehr Menschen werden von jetzt an im Mittelmeer ertrinken, weil Kräfte zur Seenotrettung fehlen. (...) Als Kirchen werden wir weiter für Seenotrettung im Mittelmeer und die Einhaltung von Menschenrechten für Geflüchtete streiten.“

Foto: Bundeswehr/Achim Winkler

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Du sollst nicht stehlen“, heißt es in der Bibel. Auch heute noch ist es selbstverständlich, dass Langfinger mit Strafverfolgung zu rechnen haben – außer im Internet. Nutzer, die geistiges Eigentum wie Fotos oder Videos von anderen in einem Portal wie YouTube hochladen, müssen in aller Regel keine Strafen fürchten. Bislang hat es niemand geschafft, das Urheberrecht aus der analogen Welt für das digitale Zeitalter zu übersetzen.

Das hat sich auch am Dienstag nicht geändert, als das EU-Parlament eine Urheberrechtsreform beschloss. Es schreibt ein weiteres trauriges Kapitel in einer Geschichte, die von Unkenntnis, Ignoranz und Sturheit geprägt ist. Dabei haben sich sowohl Kritiker als auch Befürworter der Reform so oft so widersprüchlich verhalten, dass einem schwindelig werden kann.

Die Große Koalition hatte in ihrem Koalitionsvertrag Uploadfilter kategorisch ausgeschlossen. Diese sollen urheberrechtlich geschütztes Material vor der Veröffentlichung automatisch erkennen und verwerfen – theoretisch. Dass das nicht funktionieren kann, ist jedem klar, der auch nur ein bisschen Ahnung vom Internet hat. Denn wie soll der Filter etwa kennen, ob das hochgeladene Naturfoto tatsächlich vom Nutzer stammt? Und falls nicht: Wie will der Filter ausschließen, dass der Nutzer das Foto ganz brav auf einem Fotoportal bezahlt hat?

Der bei der Reform federführende CDU-Politiker Axel Voss beteuerte, Uploadfilter seien ja gar nicht vorgesehen. Tatsächlich aber lässt sich Artikel 13 kaum anders verstehen. Das Bundeskabinett hatte sich im Februar trotz der Kritik an Artikel 13 einstimmig für die Reform ausgesprochen, auch SPD-Justizministerin Katarina Barley, die paradoxerweise nur wenig später Werbung machte gegen die Reform. Dabei hätte Barley es selbst in der Hand gehabt: Hätte sie nicht

zugestimmt, hätte Deutschland sich im EU-Ministerrat enthalten müssen, die Reform wäre gescheitert. Trotzdem entlud sich der Protest, der neben sachlicher Kritik auch unsägliche Beleidigungen bis hin zu Morddrohungen enthielt, vor allem auf die Union – unter dem Motto #niewiederCDU. Die glänzte allerdings auch mit digitaler Ignoranz, als sie allen Ernstes behauptete, Uploadfilter seien gar nicht nötig, da urheberrechtlich geschützte Werke im „Normalfall“ einen „digitalen Fingerabdruck“ hätten. Was ein Screenshot ist, wissen die CDU-Verantwortlichen offenbar nicht.

Hunderttausende Aktivisten protestierten im Netz und auf der Straße erfolglos gegen die Reform und warnten vor dem Tod des freien Internets, von „Zensur“ und „Lobbyismus“ war die Rede. Dabei ignorierten sie, dass es eigentlich die großen Konzerne wie Google und Facebook sind, die die EU an die kurze Leine nehmen will. Sie verdienen Geld mit teils illegal hochgeladenen Inhalten, deswegen sollen sie auch dafür zahlen. Das ist nur nachvollziehbar, auch wenn die Reform mit diesem Ziel wohl gescheitert ist.

In fünf Jahren könnten sich Kritiker und Befürworter der Reform die Augen reiben: Das freie Internet existiert immer noch. Genauso wie Urheberrechtsverletzungen.



Ihre pro-Redaktion
Nicolai Franz

13 | 19



IMPRESSUM

Herausgeber Christlicher Medienverbund KEP
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
kep.de | info@kep.de | pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung Stefanie Ramsperger

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
redaktion@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 00

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich des Christlichen Medienverbundes KEP e.V. und lebt von Ihrer Spende.
pro-medienmagazin.de/spenden

Zitate

„Es gibt eine Schulpflicht in Deutschland, und da kann man jetzt nicht einfach jede Woche Religion oder Sport schwänzen und stattdessen demonstrieren.“

Schauspieler Christoph Maria Herbst (53, Stromberg) findet die Fridays for Future-Demonstrationen für mehr Klimaschutz super - aber nicht, dass sie während der Schulzeit stattfinden.

„Unsere Medienlandschaft ist vielfältiger als in anderen Ländern, aber sie ist unter großem Druck. Die Presse ist zwingend systemrelevant.“

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) vor dem Deutschen Presserat

„Die ständigen Ja-Nein-Debatten, ob der Islam zu Deutschland gehört, bringen uns in den gesellschaftlich relevanten Fragen nicht weiter. Wir müssen klären, von welchem Islam wir sprechen, was wir mit Deutschland meinen und wie wir Zugehörigkeit definieren.“

Carsten Polanz, Dozent für Islamwissenschaft an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen, bei der Fachtagung „Muslime und Islam in Deutschland“ der Deutschen Evangelischen Allianz



Foto: Jori Avlis

REPORTAGE AUS FRANKREICH

WamS: Angriffe auf Kirchen in Frankreich häufen sich

Immer öfter sind Kirchen in Frankreich das Ziel von Vandalismus. Die Welt am Sonntag berichtet aus unserem Nachbarland, wo im vergangenen Jahr über tausend Kirchen geschändet wurden, hingegen nur hundert Moscheen und Synagogen.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Ambrose, Adobe Stock

ISLAM IN DEUTSCHLAND

Imame kommen fast immer aus dem Ausland

In Deutschland tätige Imame kommen zu 90 Prozent aus dem Ausland. Das hat eine aktuelle Studie ergeben. Darin sehen viele ein Problem.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Foto: Birgit Fostervold, flickr

KLIMA DES MISSTRAUENS

Führung des Vatikan-Frauenmagazins gibt auf

Die Leitung des vatikanischen Frauenmagazins Donne Chiesa Mondo (Frauen Kirche Welt) ist komplett zurückgetreten. Ein „Klima des Misstrauens“ und eine „fortschreitende Delegitimierung“ habe sie in dem Schritt bestärkt. Die Zeitschrift hatte jüngst den Missbrauch von Nonnen und die Unterdrückung von Frauen in der Katholischen Kirche thematisiert.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Wim Wenders für sein Lebenswerk geehrt

Wim Wenders ist bekannt für seine unbequemen Filme. Am heutigen Sonntag wird der 73-jährige Regisseur beim ökumenischen Filmfest in Recklinghausen mit dem Ehrenpreis des Kirchlichen Filmfestivals ausgezeichnet. Die Auszeichnung erhält er für sein Lebenswerk.

Johannes Blöcher-Weil



Regisseur Wim Wenders wird am heutigen Sonntag mit dem Ehrenpreis des Kirchlichen Filmfestivals für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

Foto: Sebaso, Wikipedia

Er ist einer der Großen der Filmbranche. Regisseur Wim Wenders wird am heutigen Sonntag mit dem Ehrenpreis des [Kirchlichen Filmfestivals](#) für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Die Veranstalter sind stolz, dass er den Preis annimmt und dafür nach Recklinghausen kommt.

In Recklinghausen findet seit zehn Jahren Deutschlands einziges ökumenisches Filmfest statt. Veranstalter ist der Arbeitskreis Kirche & Kino des evangelischen Kirchenkreises und das katholische Kreisdekanat Recklinghausen. Die Filme beschäftigen sich unter anderem mit den Themen Flüchtlinge, Missbrauch in der Kirche und religiöser Fanatismus.

„Keine leichte Kost“

Die Schirmherrschaft haben die westfälische Präses Annette Kurschus und Münsters Bischof Felix Genn übernommen. Das Festival biete „keine leichte Kost“ und traue seinen Gästen auch „unbequeme Filme“ zu. Gezeigt würden Filme, die klar machen, dass es Solidarität, Gerechtigkeit und Humanität brauche für ein gerechtes Leben.

Seit Mittwoch gab es bei dem Filmfestival 16 Filme zu sehen. In dem Dokumentarfilm „#Female Pleasure“ etwa kämpfen fünf junge Frauen aus unterschiedlichen Kulturen gegen leib- und frauenfeindliche Traditionen ihrer jeweiligen Religion. Von einem jungen Mädchen, das Muslima werden will, handelt die Komödie „Womit haben wir das verdient?“.

Gezeigt wurde auch das französische Drama „[Gelobt sei Gott](#)“, das die Geschichte von drei Missbrauchsopfern eines katholischen Priesters in Lyon erzählt. Der für den Oscar nominierte Dokumentarfilm „[Of Fathers and Sons](#)“ erzählt, wie sich der Filmemacher Talal Derki als Journalist mit Sympathie für die Salafisten ausgibt und zwei Jahre hautnah eine syrische Familie, deren Oberhaupt seine Söhne zu Kalifatskämpfern heranzieht, begleitet.

Wie [domradio.de](#) meldet, will Wim Wenders anlässlich seiner Ehrung auch zwei seiner Filme mitbringen. „Der Himmel über Berlin“ aus dem Jahr 1986 erzählt die Geschichte eines Engels mit dem Verlangen, die Welt als Mensch zu erfahren. In dem Dokumentarfilm „[Papst Franziskus](#)“ hat Wenders das Oberhaupt der Katholischen Kirche begleitet.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Fronteiras do Pensamento

NATURWISSENSCHAFT UND RELIGION

Brasilianischer Physiker erhält Templeton Prize

Der Theoretische Physiker und Astrophysiker Marcelo Gleiser wird mit dem Templeton Prize ausgezeichnet. Als erster Lateinamerikaner erhält der in Brasilien geborene Forscher den Preis für sein Eintreten für die Verbindung von Naturwissenschaft und Spiritualität.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Undercover bei Al-Qaida: Preisgekrönter Film „Of Fathers and Sons“

Selten ist ein derartiger Einblick in eine Welt möglich, der in seiner Brutalität und Authentizität erschreckt wie „Of Fathers and Sons – die Kinder des Kalifats“. Der syrische Filmemacher Talal Derki verbrachte zwei Jahre in einer Familie in Nordsyrien, in der die Kinder von klein auf für den Terrorkrieg vorbereitet werden. Der überaus sehenswerte Oscar-nominierte Film startet diese Woche in den deutschen Kinos. *Eine Rezension von Jörn Schumacher*

Was der Regisseur Talal Derki während seiner zweijährigen Zeit bei der Familie des Syriers Abu Osama auf Film gebannt hat, lässt dem Zuschauer streckenweise den Atem stocken. In seinem Film „Of Fathers and Sons – die Kinder des Kalifats“ reiht der syrischstämmige Berliner Einblicke aneinander, die er so gut wie unkommentiert lässt, und die doch Bände sprechen.

Acht Kinder hat Abu Osama, der zur dschihadistischen Al-Nusra-Front gehört, einer Abspaltung von Al-Qaida, und für ihn könnten es noch viel mehr sein, denn der Krieg für Allah braucht Nachschub. Stolz zählt er die Namen seiner noch kleinen Jungen auf, und quasi alle tragen den Namen irgendeines Märtyrers. Die Attentäter vom 11. September 2001, nach denen er seine Söhne benannt hat, liebt Abu Osama. Er verehrt sie, und wenn er von ihnen spricht, bekommt er leuchtende Augen. „Ich liebe diese Menschen so sehr“, sagt Osama über Osama bin Laden, Mohammed Atta und die anderen Terroristen, „wenn ich diese Liebe über den Planeten verbreiten könnte, würde er zum Planeten der Liebe“.



Al-Nusra-Rebellenführer Abu Osama im Kreis seiner Söhne

Foto: BASIS BERLIN Filmproduktion

Es ist diese Widersprüchlichkeit, diese Verknüpfung von Liebe und Hass, die im Alltag von Abu Osama beispielhaft für viele Anhänger der islamistischen Terrorgruppen wie Al-Qaida das Leben bestimmt, die den Film „Of Fathers and Sons“ so wertvoll macht. Denn für einen islamistischen Terroristen schließen sich die Liebe zu Allah, zu den eigenen Kindern und zum eigenen Land und der Hass auf die Ungläubigen nicht aus. Im Gegenteil: Je mehr Abu Osama Allah liebt, umso mehr hasst er Israel, Amerika und die „Ungläubigen“.

Zwei Jahre lebte der Regisseur Talal Derki undercover bei der Al-Qaida-Familie im Norden Syriens. Abu Osama, dem Familienvater, erzählte er, er sei begeistert von Al-Qaida und wolle einen Film über einen glühenden Anhänger drehen. Nur ein Kameramann begleitete Derki, und selbst der wusste nichts von dessen wahrer Intention. Derkis Einblick in das

📺 online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de

Kinderstars bei YouTube: „Ich würde das nicht empfehlen“

Mit der Familie oder von seinen Kindern Videos für YouTube zu drehen, wird bei Eltern immer beliebter. Einige Kinder werden sogar zu Social-Media-Stars. pro sprach mit Medienpädagoge Stefan Piasecki darüber, wie sich das auf die Entwicklung der Kinder auswirkt und wie Eltern mit dem Thema verantwortungsvoll umgehen können.

Swanhild Zacharias

pro: Warum ist YouTube bei vielen Kindern beliebter als klassisches Kinderfernsehen?

Stefan Piasecki: Hierfür gibt es einige gute Gründe. Kinder lernen bereits früh, dass sie ernstgenommen werden sollen und dass ihr Wille zählt. Schon im Kindergarten werden sie nicht nur beschäftigt. Erzieherinnen und Erzieher betonen gerne, dass sie ihren Zöglingen „Angebote“ machen. Auch das kleinste Kind lernt also, dass es Ansprüche stellen und Entscheidungen treffen darf. Da ist es nur folgerichtig, dass sie das auch hinsichtlich ihres Medienkonsums realisieren möchten. In einer konsumorientierten Vermarktungswirtschaft will zudem jedes Bedürfnis sofort gestillt sein. Interaktive Medien offerieren alles im Moment des Verlangens. Warum also auf eine Sendung warten? Warum überhaupt warten? Vielen ist ja schon die abendliche Lieferung der morgendlichen Bestellung beim Versandhändler zu langwierig.

Was macht das Zur-Schau-Stellen des Alltags mit den Kindern, etwa dass die Kamera schon beim Aufwecken dabei ist?

Einerseits stellen profane Alltagsszenen eine visualisierte Normalität dar. Das ist nicht schlecht. Kinder sehen so, dass auch ihre Social-Media-Vorbilder morgens müde sind wie sie selbst, lustlos, schlecht gelaunt. Andererseits wird dadurch jeder Moment des Tages aufgewertet – alles ist berichtenswert.

So wird Werbung ergänzt, die ja auch von „deinem Moment“ spricht, der „nur für dich“ ist, Ergebnis eines stetigen „weil du es dir verdient hast“. Privatsphäre gibt es in dem Sinne nicht mehr. Sie wird im TV oder auf YouTube gezeigt, aber auch bereitwillig von Kindern geteilt, auf Instagram oder Snapchat. Man muss aber vielleicht auch berücksichtigen, dass dieser normale Alltag von manchen Kindern begehrt wird, die keine Normalität kennen, keine Spiele oder Gespräche mit den Eltern, die Missachtung und Wut erleben von morgens bis abends. Das mag dann auch Neid oder sogar Missgunst schüren denen gegenüber, die in einer vermeintlichen „heilen Welt“ aufwachsen.

Wie unterscheiden sich Social-Media-Kinderstars von Kinderstars in Film und Fernsehen?

Sie wirken authentischer. Kinder können gut zwischen Realität und Fiktion unterscheiden. Zumindest vordergründig. Dass YouTube eben auch „scripted reality“ ist, dieses Verstehen kommt erst später. Hier verwischen die Grenzen. Der Social-Media-Star zeigt dir, wie du die Haare fönen sollst, und erzählt dir, welche Spülung du am besten nimmst. Sicher ist das Werbung, die Präsentation ist nur eine andere: Das Nachbarsmädchen, die Kohorte von Gleichaltrigen, die in

den Sechzigerjahren vielleicht noch ein Dutzend Kinder in der Straße umfasst hat, gibt es heute nicht mehr. Die ältere Schwester wurde vielleicht nie geboren, die Mutter ist alleinerziehend oder geht arbeiten. Die Vertrauenspersonen in der Schule, Lehrer, Sozialarbeiterinnen sind überlastet und genervt von Verwaltung und Administration. Dass Kinder hier auf vermeintlich authentische Online-Buddies ausweichen, ist folgerichtig. Aber seien wir ehrlich: Das Nachbarsmädchen, das ein bestimmtes Produkt empfiehlt, macht ja auch Werbung. Letztlich muss man stets selber den Test eines Produktes machen.

Entwickeln die Kinderinfluencer andere Wertvorstellungen als Kinder, die nicht in der Art in der Öffentlichkeit stehen?

Manche werden die kommerziellen Hintergründe ernster nehmen als andere, die eher ein Sendungsbewusstsein verspüren. Denken Sie an Kinderaktivisten, die sich aktuell für die und durch die Politik instrumentalisieren lassen. Glauben die, was sie propagieren? Sicher. Wissen sie, wem sie dienlich sind? Bestimmt auch. Haben sie die Lebenserfahrung, um die Kontexte und ihre eigene Eingebundenheit in ihrer Tiefe durchdringen zu können? Wohl kaum.

Wie beeinflusst es das Selbstbild des Kindes, wenn es im Rampenlicht steht?

Albert Bandura (kanadischer Psychologe, der als einer der führenden Psychologen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt, Anm. d. Red.) hat früh den Effekt der „self efficacy“ beschrieben, also des Strebens nach Selbstwirksamkeit. Wir alle sind mit Medien aufgewachsen. Ob es das Weltbild der Karl May-Romane war oder die Heldensage eines Videospiele oder Films. Als Medienstar ist man dabei, kann mitwirken, ist Teil von etwas Großem, kann Menschen erreichen. Man hat und liebt seine 15 Minuten des Ruhms, wie Andy Warhol gesagt hat. Und wir finden ja etliche Beispiele von Menschen, deren tatsächliche öffentliche Leistung doch sehr, sehr bescheiden

 online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de

INTERVIEW IN DER WAMS

Fußballer Thilo Kehrer: „Der Glaube gibt mir Kraft“

Sein Glaube mache ihn stark, sagt der Fußball-Nationalspieler Thilo Kehrer im Interview der Welt am Sonntag. Er bete täglich und sei christlich erzogen worden, sagt Kehrer.

Jörn Schumacher

Auf die Frage, was ihn stark mache, antwortet der 22-jährige Thilo Kehrer gegenüber der Zeitung Welt am Sonntag: „Es gibt einige Punkte. Zum einen ist es mein Glaube, der mich stark macht. Dann ist da eine Motivation, die ich verspüre, die kommt von innen heraus. Und dann ist da noch meine Liebe zum Fußball.“ Der Glaube spiele in seinem Leben eine große Rolle, er gebe ihm „Kraft, Sicherheit und Ruhe“. Kehrer weiter: „Ich bin christlich-katholisch aufgewachsen. Als ich jünger war, war ich mit meiner Familie jeden Sonntag in der Kirche. Jetzt schaffe ich es nicht mehr regelmäßig. Doch ich bete täglich.“

Thilo Kehrer, ist deutscher Nationalspieler und gehört dem Starensemble von Paris Saint-Germain an. Im vergangenen Sommer wechselte er für rund 37 Millionen Euro von Schalke 04 zum Klub der Superstars Neymar und Kylian Mbappé. Damals habe er über den Schritt viel nachgedacht. „Ich habe auch mit Gott gesprochen und habe schließlich gefühlt, dass ich diesen großen Schritt wagen möchte“, so Kehrer.

Seit März 2018 ist Kehrer Schirmherr der Hilfsorganisation „Anstoß zur Hoffnung e. V.“, die sich für den Friedensprozess und den Kampf gegen Armut in Burundi, dem Heimatland seiner Mutter, einsetzt. Ihm sei bewusst, dass im Leben an bestimmten Stellen auch Glück erforderlich sei, „aber viele Menschen haben Talent und sind in einer Sache ganz stark,





Der Fußball-Nationalspieler Thilo Kehrer sagt im Interview der Welt am Sonntag, wie wichtig ihm der Glaube ist

Foto: Jo Atmon/Elmar J Lordemann

doch sie erhalten nicht die Möglichkeit, das zu zeigen oder sich weiterzuentwickeln“. Er selbst fühle sich „gesegnet“ und sei dankbar, daher wolle er etwas zurückgeben.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de





EVANGELISCHE BRÜDERGEMEINDE
KORNTAL

Wir suchen in Vollzeit

Leitung Verwaltung (m/w)

Im Team mit dem weltlichen Vorsteher und einem weiteren Mitarbeiter verantworten Sie die vielfältigen Aufgaben und Themen unserer Verwaltung. Sie entwickeln die notwendigen Projekte und gestalten deren Umsetzung wegweisend. Ihr Glaube an Jesus Christus und die Liebe zur Gemeinde wird in all Ihrem Tun sichtbar und spürbar.

Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit

- Verwaltung – Leitung, Organisation und Weiterentwicklung
- Verwaltung und Entwicklung der Immobilien der Evang. Brüdergemeinde
- Haushalt und Jahresabschluss der Brüdergemeinde, Fundraising
- Gremienarbeit - Strukturierung, Vorbereitung und Umsetzung der Gremienthemen
- Führung – Mitarbeiter im eigenen Bereich und ehrenamtliche (Projekt-) Teams
- Brüdergemeinde Werk – Steuerung in den Schnittstellen

Ihr Profil

- Betriebswirtschaftliches Studium/Ausbildung
- Idealerweise Erfahrung im Umgang mit einem Immobilienportfolio
- Freude an der Führung von Mitarbeitern
- Projektorientiertes Arbeiten ist Ihr Erfahrungsschatz
- Kommunikation und Teamfähigkeit gehören zu Ihren Stärken
- Unternehmerisches Denken und Handeln leitet Ihr Arbeiten

Unser Angebot

- Vergütung nach KAO für leitende Mitarbeiter
- Selbständiges und verantwortungsvolles Arbeiten
- Engagiertes Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern
- Unterstützung bei der Wohnungssuche

Wir freuen uns darauf Sie kennenzulernen!
Bitte schicken Sie uns Ihre aussagekräftige Bewerbung mit geistlichem Lebenslauf und frühestmöglichem Eintrittstermin bis zum 15.04.2019 an:

Evang. Brüdergemeinde Korntal, Vorsteher Klaus Andersen,
Saalplatz 1, 70825 Korntal-Münchingen,
kandersen@bruedergemeinde-korntal.de

www.bruedergemeinde-korntal.de

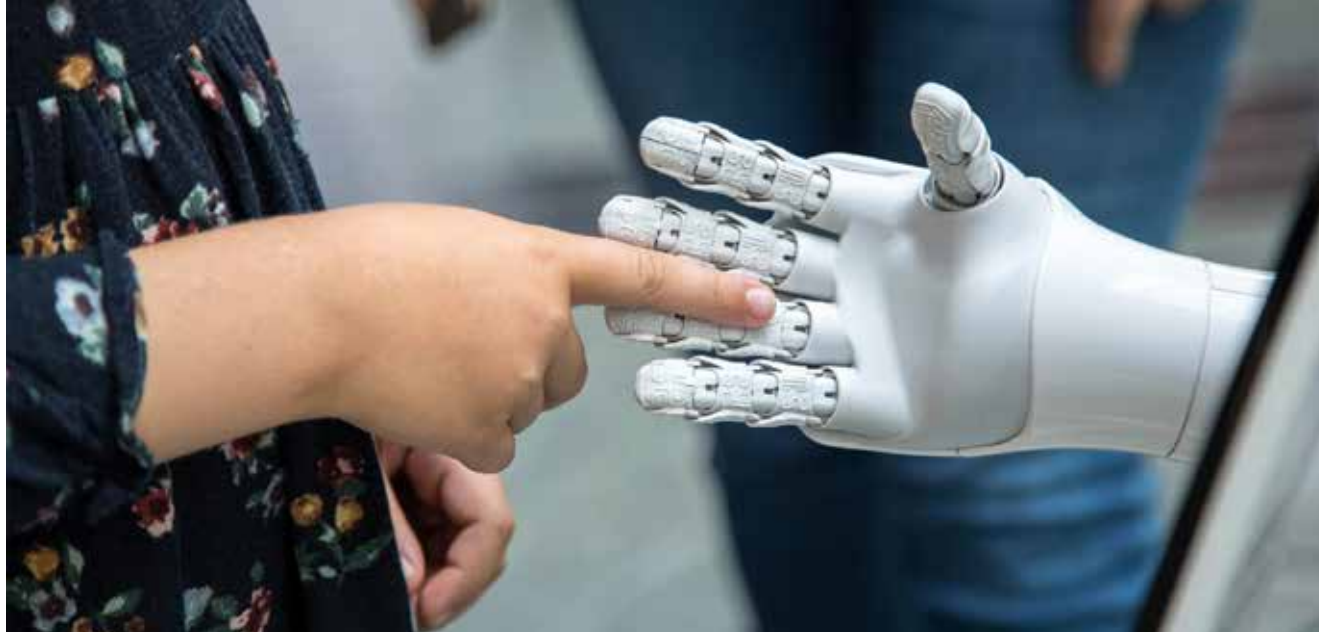
Moral-Kodex für intelligente Maschinen

Man kennt sie aus Science-Fiction-Filmen wie „2001“, „I, Robot“ und „Her“: Künstliche Maschinen, die so intelligent sind wie Menschen. So weit ist die heutige Technik noch lange nicht, dennoch wird der Ruf nach ethischen Richtlinien für Künstliche Intelligenz (KI) lauter. Nun soll ein Gütesiegel helfen.

Jörn Schumacher

Mehr als 50 Unternehmen in Deutschland haben ein gemeinsames Gütesiegel für Künstliche Intelligenz (KI) eingeführt. Das Gütezeichen des Bundesverbandes KI basiert auf der Einhaltung von ethischen Grundwerten sowie dem sicheren und datenschutzkonformen Umgang verwendeter Daten.

Der Verein „KI Bundesverband“ mit Sitz in Berlin hat das KI-Gütesiegel am 22. März vorgestellt. „Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) prägt den technologischen Fortschritt wesentlich und wird dafür sorgen, dass gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen grundlegend verändert werden“, heißt es in der Mitteilung des Vereins. „Viele Dimensionen des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind vom Einsatz Künstlicher Intelligenz betroffen, was gleichsam zu ethischen als auch zu ökonomischen sowie sicherheitsrelevanten Fragestellungen führt.“ Mit dem KI-Gütesiegel bekämen Unternehmen die Möglichkeit, sich auf die Einhaltung grundlegender Qualitätsparameter berufen zu können.



Ein Gütesiegel für Künstliche Intelligenz bietet der „KI Bundesverband“ an

Foto: Forum Bildung Digitalisierung

Das Gütesiegel soll nach Aussage der Experten „einen menschen-zentrierten und menschen-dienlichen Einsatz von Künstlicher Intelligenz sichern“. Ein Unternehmen kann sich beim Verband um die Vergabe des Gütesiegels bewerben und es in seiner Kommunikation nach außen, also etwa auf der Webseite, nutzen. Jörg Bienert vom Vorstand des Bundesverbandes KI erklärte gegenüber der Deutschen Presse-Agentur (dpa), für das Gütezeichen hätten sich KI-Experten aus praktischer Sicht mit den Themen Datenethik und Datenschutz auseinandergesetzt. „Das Ergebnis ist, dass die innovativen KI-Unternehmen in Deutschland diese Prinzipien als Stärke des Standorts Deutschland sehen und nicht als Nachteil.“

KI soll Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Toleranz bringen

Dem Siegel liege ein „übergeordnetes Werte- und Prozessverständnis“ zugrunde, teilte der Verein mit. „Im Zentrum stehen die Gütekriterien Ethik, Unvoreingenommenheit, Transparenz sowie Sicherheit und

Datenschutz.“ Zu jedem Gütekriterium seien notwendige Maßnahmen festgehalten. Mit dem Gütesiegel sei eine Selbstverpflichtungserklärung verknüpft.

Zu den „europäischen Grundwerten“, auf die sich die IT-Experten berufen, gehörten „Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit und Rechtsstaatlichkeit“. Die Werte zeichneten sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität sowie die Gleichheit der Geschlechter aus, so der Verein. So müsse etwa bei Mensch-Maschine-Interaktionen der Mensch immer die Möglichkeit haben, einzugreifen oder das System anzuhalten.

Die Autoren weisen zudem auf das mögliche Problem der Diskriminierung bei den Daten für KI-Systeme hin und erklären deshalb: „Künstliche Intelligenz soll zu mehr Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz und Pluralismus führen und es ist sicher zu stellen, dass sie nicht zur Diskriminierung oder gegen Demokratie oder Menschenrechte genutzt wird.“

 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](https://pro-medienmagazin.de)

Bolsonaro: „Ich glaube an das Wort Gottes“

Brasiliens Staatspräsident Jair Bolsonaro hat sich klar zum christlichen Glauben bekannt. Doch der Mann, in den viele Christen ihre Hoffnung setzen, gilt in den deutschen Medien als rechtspopulistisch und extrem. *Eine Analyse von Norbert Schäfer*

Jair Bolsonaro ist seit Januar Brasiliens Staatspräsident. Er spricht vielen Evangelikalen aus der Seele, wenn er Korruption in dem Land anprangert und unterbinden will und sich für die Ehe ausschließlich von Mann und Frau ausspricht. Dass viele Evangelikale Hoffnungen mit Bolsonaro verbinden, hat der Präsident in einem Interview selbst zu erkennen gegeben. In den Medien – vor allem den westlichen – gilt der Politiker als rechtspopulistisch, gar als rechtsextrem. Das sollte auch Christen – bei aller Freude über das klare Bekenntnis des Präsidenten zum christlichen Glauben – aufhorchen lassen.

In einem Gespräch mit dem christlichen US-amerikanischen Nachrichtensender CBN News hat sich Bolsonaro jüngst zu seinem christlichen Glauben bekannt. „Ich glaube an das Wort Gottes“, erklärte er in dem [Interview](#) des Senders am Dienstag.



Der rechts-konservative Ex-Militär Jair Bolsonaro ist seit Januar 2019 der Präsident Brasiliens

Foto: Agência Brasil Fotografias

Menschen hätten unterschiedliche Gründe, nicht an das Wort Gottes zu glauben, „aber christliche Werte helfen uns, die Gesellschaft auf einen Weg hin zum Guten zu führen“. In dem Interview erklärte Bolsonaro, dass er in der brasilianischen Gesellschaft einen „Durst nach Wahrheit“ festgestellt habe und er von evangelikal gesinnten Christen in seinem Land „massive Unterstützung“ erhalten habe. „Die Evangelikalen in Brasilien machen ein Drittel der Bevölkerung aus und wachsen“, sagte der Präsident. Er sei „als Katholik, vor allem aber Christ“ der „natürliche Kandidat“ für evangelikale Leiter gewesen, die sich in dem Land die Veränderung wünschten und keine linke Regierung akzeptierten.

„Gender“ trifft den Nerv von Christen

Seine Themen treffen in der Tat den Nerv vieler Christen. Etwa wenn er sagt, dass die USA und Brasilien „Seite an Seite stehen“, wenn es darum geht, die „Freiheiten und den Respekt vor traditionellen familiären Lebensstilen“ zu wahren. Oder wenn er sich für Respekt vor „Gott, unseren Schöpfer“ und gegen „die Gender-Ideologie oder politisch korrekte Einstellungen und gegen Fake News“ ausspricht. Das Bekenntnis zur traditionellen Ehe ist neben der Forderung, Abtreibung zu verbieten, vor allem ein zentraler Grundwert vieler evangelikal gesinnter Christen. In den USA sind ebenfalls [dieser Themen ein Grund dafür](#), dass viele Wertkonservative – mit anderen Worten Evangelikale – offen Sympathie für Donald Trump bekunden und einen nicht zu leugnenden

Einfluss auf die Politik ausüben. Die kritische Haltung US-Evangelikaler zur Abtreibung, der Ehe für Homosexuelle, die Unterstützung Israels und restriktive Positionen in ethischen Fragen finden bei Donald Trump Gehör. Er weiß, wie er sich die Unterstützung der Evangelikalen sichert. Insofern haben Trump und Bolsonaro einiges gemeinsam. Inwiefern sich ihre politische Agenda tatsächlich aus christlichen Überzeugungen speist, ist schwerlich zu beurteilen. Ein so ausdrückliches Glaubensbekenntnis wie von Bolsonaro hat man von Trump aber noch nicht gehört.

Bolsonaro vertritt offenbar aber auch Positionen, die mit dem Wort Gottes nur schwer in Einklang zu bringen sind. Die [Zeit](#) etwa erkennt in dem „rechten Präsidenten“ einen „Fan der mörderischen Militärdiktatur Brasiliens“. Während der Zeit von 1964 bis 1985 waren Menschenrechtsgruppen zufolge staatlicher Mord, staatliche Todesschwadronen, Folter und das Verschwindenlassen von Oppositionellen die Normalität. Ein staatlicher Bericht aus dem Jahr 2014 belegt schwere Menschenrechtsverletzungen. Die Zeitung führt auch „sprachliche Ausfälle gegen Feministen, Homosexuelle, Linke aller Art und die Angehörigen benachteiligter Minderheiten“ an. Nach Evangelium in Reinstform klingt das nicht. Ebenso könnten sich Christen daran stören, dass Bolsonaro eine Abneigung gegen das Pariser Klimaschutzabkommen hat. Die Bewahrung der Schöpfung – etwa in der Form des brasilianischen Regenwaldes, der eine unwiederbringliche Artenvielfalt beheimatet – ist jedenfalls kein erklärtes Ziel des Präsidenten.

Der Politiker war vor seiner Wahl nicht nur wegen zweifelhafter Äußerungen ins Visier geraten, wohl auch wegen seiner Nähe zu den „erkonservativen Freikirchen“. Allein darin sehen einige Medienvertreter eine Kampfansage an die Gesellschaft. Die Wahl Bolsonaros war deshalb hierzulande meist kritisch bewertet worden. Die ständige Berufung des Politikers auf Gott stört viele und gilt als ein Zugeständnis an die evangelikalen Pfingstkirchen des Landes.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

„Hunderttausende haben alles verloren“

In Malawi, Mosambik und Simbabwe leiden mehrere Millionen Menschen unter den Folgen des tropischen Wirbelsturms Idai. In der Stadt Beira teilt sich die deutsche Missionarin Claudia Middendorf ihre Wohnung mit 23 Katastrophenopfern.

Norbert Schäfer

Der Zyklon Idai hat an der südostafrikanischen Küste eine Schneise der Verwüstung hinterlassen, die von Mosambik bis Malawi und Nord-Simbabwe reicht. Eine der am schwersten betroffenen Regionen ist die Stadt Beira in Mosambik. In der mehr als 500.000 Einwohner zählenden Küstenstadt haben hunderttausende Menschen alles verloren. Was der Sturm nicht weggerissen hat, haben die Wassermassen vernichtet. Etwa 90 Prozent der Häuser sind durch Sturm und Hochwasser zerstört.

Die deutsche Missionarin Claudia Middendorf hat 23 Personen aus der unmittelbaren Nachbarschaft und dem Bekanntenkreis in ihrer Wohnung aufgenommen, darunter ein Mädchen mit Tuberkulose. „Die meisten Häuser haben kein Dach mehr“, sagte Middendorf in einem Telefonat mit pro am Montag. Anders als bei vielen der Opfer ist das Haus, in dem die Missionarin lebt, aus Stein gebaut, zudem hat das Dach dem Zyklon standgehalten. Die Mitarbeiterin des Missions- und Hilfswerkes DMG betreut in der Stadt die Ausbildung von Kirchenmitarbeitern.

Als nachts Sturm und Wasser kamen, ging der Strom aus

Als der tropische Wirbelsturm am 15. März gegen Mitternacht die Küste überquerte, lag die andauernde



Ein tropischer Wirbelsturm (Zyklon) hat an der Küste Ostafrikas eine Schneise der Verwüstung hinterlassen. Hunderttausende Menschen haben alles verloren.

Foto: MAF

Windgeschwindigkeit bei 165 km/h. Zu diesem Zeitpunkt war in der Stadt die Stromversorgung bereits zusammengebrochen. „Der Strom war so gegen 22 Uhr weg“, überschlägt Middendorf rückblickend. Die Menschen hätten dann die ganze Nacht und bei völliger Dunkelheit gegen die Wassermassen angekämpft.

Bereits am Tag nach dem Sturm habe die Bevölkerung mit dem Aufräumen angefangen und versucht, notdürftig die Schäden zu beseitigen. „Wir müssen damit leben, dass jetzt viele Menschen kein Dach über dem Kopf haben“, sagt Middendorf. Von der Katastrophe sind nach ihrer Einschätzung alle der rund 3.000 Mitglieder in den 16 Muttergemeinden und 50 Außengemeinden betroffen, die sie betreut. „Wie schwer

einzelne Gemeinden betroffen sind, ist noch nicht klar.“ Sie rechnet damit, dass viele der Gemeindehäuser dem Sturm nicht standhalten konnten.

Lage stabilisiert sich, aber Seuchen drohen

An Hilfsmaßnahmen tut sich ihrer Einschätzung nach sehr viel in der Stadt. „Am Flughafen sind eine Vielzahl von Hilfsorganisationen aktiv. Die Hilfe wird auch gut koordiniert“, sagt Middendorf. Die Regierung habe die Einfuhr- und Zollbestimmungen umgehend geändert, sodass Hilfe aus dem Ausland ohne bürokratischen Aufwand in das Land gelagen könne. „In der Innenstadt ist die Stromversorgung mittlerweile wieder hergestellt“, sagt Middendorf. In den Außenbezirken sei das allerdings schwieriger, weil die Masten umgekippt oder abgeknickt seien und die Leitungen zudem im Wasser lägen. „Wir haben inzwischen auch wieder fließendes Wasser“, sagt sie. Allerdings werde davon abgeraten, das Wasser zu trinken, weil durch die Überschwemmungen verunreinigtes Oberflächenwasser in die Trinkwasserleitungen gelangt sei.

Die Zahl der Opfer ist eine Woche nach der Naturkatastrophe wegen der anhaltenden miserablen Bedingungen noch unklar. Mehrere Hundert Menschen haben bislang ihr Leben verloren, zudem sind die Menschen wegen der Trinkwasserverunreinigung nun von Seuchen und Krankheiten bedroht. Diese „water-born diseases“ sind Krankheiten wie beispielsweise Cholera, Typhus oder Durchfälle, die durch den Konsum von bakteriell verseuchtem Trinkwasser hervorgerufen werden. Die Krankheiten treten besonders nach Naturkatastrophen auf, weil sich aufgrund von Überschwemmungen Abwasser mit Trinkwasser vermischt.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Warum ein Wettbewerb um öffentliche Trauer nicht sinnvoll ist

Wenn Menschen einander töten, ist das immer furchtbar. Egal, ob es in Christchurch, in Nigeria oder anderswo geschieht. Dass Medien ihre Aufmerksamkeit und Menschen ihre Trauer darüber aber unterschiedlich verteilen, ist ein normaler Mechanismus der Betroffenheit. Ein Wettbewerb um öffentliche Trauer wird daher weder den Ereignissen selbst noch den Opfern gerecht. *Ein Kommentar von Jonathan Steinert*

Das Attentat auf zwei Moscheen im neuseeländischen Christchurch und die internationale öffentliche Anteilnahme löste bei manchen die Frage aus, ob die westliche Welt [ausreichend über ermordete Muslime trauert](#). Oder ob sie womöglich zu viel trauert, mehr als über ermordete Christen. Ob etwa Angriffe auf Moscheen wie der in Neuseeland von den Medien mehr beachtet werden als die weltweite Christenverfolgung. Anlass für diese letzte Überlegung war eine Nachricht der Online-Zeitung [Christian Post](#) vom 15. März, dass seit Februar bei mehreren Angriffen insgesamt 120 Christen in Nigeria von militanten Fulani-Nomaden getötet worden seien.

Diese Nachricht griff das Portal [kath.net](#) drei Tage später mit der Überschrift auf „120 Christen in Nigeria ermordet – Medien schweigen“. Das Resümee des Artikels: Deutschsprachige Medien würden so gut wie nicht über die Übergriffe militanter Muslime in Nigeria berichten, sich stattdessen aber dieser Tage ausführlich mit dem Anschlag auf die Moscheen in Christchurch befassen. So ähnlich tauchte die Meldung unter anderem auch auf einzelnen Blogs auf.



Ein Anschlag auf eine Kirche in Nigeria, ein Attentat auf Moscheen in Neuseeland – beides ist gleichermaßen schlimm. Dennoch ist die Aufmerksamkeit dafür in westlichen Medien unterschiedlich groß.

Foto: Open Doors

Der Faktor Religion

Der „Faktenfinder“ von [tagesschau.de](#) wiederum ging diesen Vorwürfen nach und kommt zu der Einschätzung: Die Angriffe auf Christen in Nigeria seien Teil eines Dauerkonfliktes, der aber keine – zumindest keine ausschließlich – religiöse Ursache habe. Der Konflikt zwischen muslimischen Fulani-Hirten und christlichen Bauern in Teilen Nigerias drehe sich vor allem um politische Vorherrschaft in der Region, um Weideland und Wasser. „Experten betonen, es gebe verschiedene Ursachen für den Konflikt, die Religion sei eine von vielen Komponenten.“

Das christliche Hilfswerk „Open Doors“ kritisierte nun seinerseits in einem Gastkommentar auf [idea.de](#), dass tagesschau.de einseitig über Christenverfolgung berichte. Der „Faktenfinder“-Beitrag vereinfache den Konflikt in Nigeria, indem er Berichte darüber „rechten Blogs“ zuordne und ihnen somit die Glaubwürdigkeit nehme. Außerdem blende der Beitrag die Bedeutung der Religion aus. „Die blutige Gewalt in Zentral- und Nordnigeria hat ohne Frage eine Vielzahl von

 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)

Sauberes Trinkwasser als christliches Anliegen

Der 22. März ist der „Weltwassertag“. Der soll die öffentliche Aufmerksamkeit auf die kritischen Themen rund um Wasser lenken. Das Menschenrecht auf sauberes Trinkwasser hat auch christliche Aspekte.

Norbert Schäfer

Der Weltwassertag am 22. März rückt die Wasser- und Sanitärversorgung für alle Menschen in den Mittelpunkt. „Sicheres Wasser und sichere sanitäre Einrichtungen sind Menschenrechte“, erklärt Ulla Burchardt, Vorstandsmitglied der Deutschen UNESCO-Kommission, in einer Pressemitteilung vom Dienstag. Für mehr als eine Milliarde Menschen sei dieses Recht nicht verwirklicht. Mehr als zwei Milliarden Menschen leben dem „Weltwasserbericht 2019“ zufolge ohne sicheres Trinkwasser, 844 Millionen müssen mindestens eine halbe Stunde täglich für die Wasserbeschaffung aufwenden oder sie haben gar keinen Zugang dazu. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat hochgerechnet, dass bis zum Jahr 2030 rund 700 Millionen Menschen ihre Heimat wegen Wasserknappheit verlassen müssen. In diesem Jahr steht der Weltwassertag unter dem Motto „Niemanden zurücklassen“.

Humanitäre Hilfsorganisationen fordern den ungehinderten Zugang zu sauberem Trinkwasser für alle Menschen. „Dieses zutiefst christliche Anliegen, sich um die Geringsten zu kümmern, ist auch insgesamt bei den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen ein Grundanliegen“, erklärt Stephan Krämer, Vorstand der humanitären Hilfsorganisation „World Relief Deutschland“ (WR), auf Anfrage von pro. Die derzeitige Situation stehe „in krassem Gegensatz“ zu der Tatsache, dass die Vereinten Nationen bereits 2010 das Menschenrecht auf



In Deutschland liegt der tägliche Verbrauch an Trinkwasser bei rund 123 Litern. Der Löwenanteil wird für Körperpflege und Toilettenspülung verwendet

Foto: Photo by Samara Doole on Unsplash

sicheres und sauberes Trinkwasser und Sanitärversorgung anerkannt habe. Durchschnittlich verbrauche ein Deutscher täglich 123 Liter Trinkwasser, sagt Krämer. Im Jemen beispielsweise stünden erwachsenen Binnenvertriebenen pro Tag jedoch nur etwa neun bis 15 Liter zur Verfügung. Das sei laut WHO „das absolute Minimum zum Überleben“.

Die Not mit der Notdurft

Doch nicht nur den Zugang zum Trinkwasser, sondern auch die Beseitigung der Fäkalien sei ein Problem und

Gesundheitsrisiko. Nach [Angaben der UNESCO](#) können rund 4,3 Milliarden Menschen keine sicheren Sanitäranlagen nutzen. „Dieser Zustand ist unannehmbar“, erklärt Krämer, der sich als Wasserbauingenieur im deutschen [WASH-Netzwerk](#) engagiert, bei dem es um den Dreiklang Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene geht. Das Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat am Vortag des Weltwassertages zu einem Wasserforum

 [online weiterlesen ...](#) | pro-medienmagazin.de

NEUER PODCAST

Bibelkunde für das Neue Testament

Jens Stangenberg beobachtet, dass Christen immer weniger in der Bibel lesen. Deswegen hat der Theologe einen Podcast entwickelt. Er bietet den Kurs „Bibelkunde Neues Testament“ an, der genau diese Defizite beheben soll. Es ist der erste Podcast dieser Art auf iTunes.

Johannes Blöcher-Weil

Die Bibel ist das am häufigsten gedruckte und übersetzte Buch. Jens Stangenberg findet es wichtig, sich genauer mit ihr zu befassen. Er hat einen [Podcast](#) entworfen, damit das Wissen zum Buch der Bücher nicht noch mehr schwindet. Der soll notwendiges Basiswissen liefern, aber auch das christliche Profil im Dialog der Religionen schärfen. Im Gespräch mit pro legt er seine Beweggründe dar.

pro: Was war Ihre Motivation, den Podcast zu initiieren?

Jens Stangenberg: Umfragen belegen, dass immer mehr Christinnen und Christen immer weniger in der Bibel lesen. Das ist schade und langfristig verhängnisvoll für einen stabilen Glauben. Es ist wichtig, die Urdokumente zu kennen, um als Christ mündig in der Gesellschaft wirken zu können.

Haben Sie die Inhalte alle selbst erarbeitet und produziert?

Ja. Als Ausgangspunkt verwende ich verschiedene Bibelkunde-Materialien und komprimiere sie zu einzelnen Hörfolgen. Die Literaturliste habe ich auf der Seite [unserer Gemeinde](#) zusammengetragen.

Welches Ziel und welche Zielgruppe hat der Podcast?

Ich möchte einfache Zugänge zu den biblischen Urschriften eröffnen. Nicht jeder Nutzer hat Zeit, Theologie zu studieren oder komplizierte Fachliteratur zu lesen. Mein Angebot verstehe ich als Übersetzungsarbeit für interessierte „Laien“, die sich nicht mit allzu simplen Antworten abspeisen lassen wollen.



Jens Stangenberg möchte die Menschen mit seinem Podcast ermutigen, sich wieder mehr mit der Bibel zu befassen

Foto: privat

Können Sie schon sagen, wie viele Folgen geplant sind?

Der Podcast „Bibelkunde NT“ ist auf ein Jahr hin angelegt. Einleitende Informationen zu den biblischen Büchern und vertiefende Themen werden sich abwechseln. Vermutlich läuft es auf circa 50 Folgen hinaus.

Kann so ein Podcast auch ein Format für andere Gemeinden sein?

Ja, unbedingt. Ich empfehle jeder Gemeinde, eigene Podcasts zu christlichen Themen zu produzieren. Auf diese Weise können über den Gottesdienst hinaus sowohl die eigenen Gemeindemitglieder als auch alle anderen mithören und lernen.

Vielen Dank für das Gespräch.

[online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: Catholic Church England and Wales, flickr

VATIKAN

Der Papst und die verhinderten Handküsse

Gläubige versuchen den Ring des Papstes zu küssen, doch der zieht ein ums andere Mal brüsk seine Hand weg: Ein Video von Papst Franziskus wird millionenfach geklickt – und sorgt für Diskussionsstoff. Darin vermeidet der 82-jährige mehrmals hintereinander, dass ihm die Menschen den Fischerring küssen.

[online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

Eckstein: „Gott will nicht zuerst deine Zeit und dein Geld, er will deine Liebe“

Der Theologe Hans-Joachim Eckstein ermutigte zum Abschluss des Gnadauer Zukunftskongresses „Upgrade“ dazu, sich ganz auf Jesus Christus einzulassen. Präses Michael Diener sagte, das Wichtigste sei, sich als Teil der Mission Gottes zu verstehen.

Swanhild Zacharias

Christsein heiÙe nicht, Stellvertreter für den abwesenden Christus zu sein. „Christsein heißt, Jesus Christus durch mich leben zu lassen“, sagte der Theologe Hans-Joachim Eckstein beim Abschlussgottesdienst des 2. Gnadauer Zukunftskongresses „Upgrade“. Im Zentrum seiner Predigt stand die Begegnung von Jesus mit den Jüngern am See Genezareth aus Johannes 21. Das Kapitel erzählt die Geschichte von Petrus und den anderen Jüngern, die aus eigener Kraft die ganze Nacht lang keine Fische fingen. Erst nachdem sie sich Jesus ganz anvertraut hatten, waren die Netze gefüllt.



Der Theologe Hans-Joachim Eckstein predigte beim Abschlussgottesdienst des Gnadauer Zukunftskongresses „Upgrade“

Foto: pro/Swanhild Zacharias

Eckstein übertrug die Geschichte auf die Anwesenden beim Kongress: „Du wirst keinen einzigen Menschen von dir aus in den Himmel bringen.“ Das sei nur zusammen mit Gott

möglich. „Meine Schwachheit steht Gott nicht im Weg. Meine vermeintliche Stärke tut es viel mehr.“ Der Theologe ermutigte deshalb, sich ganz auf die Liebe von Jesus Christus einzulassen. „Gott will nicht zuerst deine Zeit und dein Geld. Er will deine Liebe und eine Beziehung mit dir.“ Eckstein ergänzte: „Schöpft aus Gottes Gnade und Liebe und fragt nicht: ‚Was kann ich ohne Gott tun?‘“ Christliche Leiterschaft bedeute nicht, den Hirten zu imitieren. Sondern zu erkennen, dass man immer „Schaf bleiben“ werde. „Lasst euch von Gott lieben, damit ihr seine Liebe reflektiert“, forderte Eckstein auf.

Gemeinsam Neues entstehen lassen

Der Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Michael Diener, sagte zum Abschluss des Kongresses: „Habt Mut, Verantwortung im Namen Jesu zu übernehmen. Glaubt daran, dass wir in der Vielfalt der Gemeinden und Kirchen in diesem Land einen eigenen Platz haben, den wir ausfüllen müssen.“ Diener ermutigte dazu, mit „großer Freude und Zuversicht davon auszugehen, dass unser Herr uns gebrauchen will“.

Gleichzeitig müsse man aber auch „sterben lassen“, damit Neues wachsen könne. „Es wird auch Gemeinschaften geben, deren Zeit vorüber ist“, sagte Diener. Deshalb sei es wichtig, sich als Teil einer Bewegung zu sehen, aus der gemeinsam Neues entstehen könne. Insbesondere forderte Diener die

junge Generation dazu, sich einzubringen: „Wir wissen, dass wir unsere Strukturen verändern müssen, wenn wir euch gewinnen wollen. Bleibt bei uns und bringt euch ein.“

Am wichtigsten sei es jedoch, sich bewusst zu sein, Mission Jesu zu sein. „Christus muss durch seinen Geist in uns leben.“ Er habe eine Mission, er liebe die Menschen. „Wir können die Mission Gottes nicht sein, ohne dass wir Liebe sind“, sagte Diener. Dazu gehöre auch, Pluralität auszuhalten und sich in der Vielfalt der Meinungen und Ansichten zu ergänzen. Diese Vielfalt sei nicht grenzenlos, aber oft weiter gefasst als der eigene Horizont.

Mehr als 3.000 Teilnehmer – Delegierte aus den jeweiligen Ortsverbänden – nahmen am 2. Gnadauer Zukunftskongress „Upgrade“ teil, der die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung neu beleben wollte. Thematisch ging es bei dem Kongress um die Themenfelder „leidenschaftlich glauben“, „engagiert leben“ und „innovativ gestalten“. Ein spezieller Fokus lag auf der jungen Generation. In Young-Leaders-Foren sollten junge Menschen aus der Gnadauer Bewegung geschult werden, um die Gemeindebewegung der Zukunft mitzugestalten.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Mehr zum Thema:

- „Anders als gemeinsam werden wir das Christentum gegen die Wand fahren“ ▶
- „Glaube muss eine menschenverändernde Kraft sein“ ▶
- „Gottesdienst darf kein Kulturschock sein“ ▶

Deutsche Methodisten stellen sich gegen Kirchen-Beschluss zur Homoehe

Den Beschluss der Generalkonferenz der methodistischen Kirche zur Ablehnung von gleichgeschlechtlichen Ehen und homosexuellen Predigern gehen nicht alle Mitglieder mit. Pastor Klaus Ulrich Ruof vom Referat für Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-methodistischen Kirche sagt gegenüber pro, dass sowohl inhaltlich als auch formal-rechtlich noch viele Fragen offen seien.

Jörn Schumacher



Pastor Klaus Ulrich Ruof von der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland: „Die Entscheidung in St. Louis fiel entgegen einer deutlich mehrheitlichen Entscheidung der Bischöfe des Bischofsrates unserer Kirche“

Foto: EmK

pro: Worum geht es bei den Spannungen nach der Generalversammlung am 26. Februar in St. Louis in der methodistischen Kirche?

Klaus Ulrich Ruof: In St. Louis war die Generalkonferenz unserer Kirche, das ist das weltweit oberste kirchenleitende

und im Blick auf Kirchenordnungsfragen beschlussfassende Gremium. Dieses Gremium tagte in einer außerordentlichen Sitzung, also zwischen dem üblichen Vierjahreszyklus. Es ging ausschließlich um die Kirchenordnungsfragen zur Homosexualität. Es lagen unterschiedliche Lösungsvorschläge vor, um aus dieser spannungsgeladenen Patt-Situation der letzten Generalkonferenzen herauszukommen. Die Entscheidung fiel entgegen des Vorschlags einer Kommission und auch entgegen einer deutlich mehrheitlichen Entscheidung der Bischöfe des Bischofsrates unserer Kirche aus mit einer knappen Mehrheit für den so genannten „Traditional Plan“. Damit wurde die konservative Sicht in diesen Fragen erneut betont, und darüber hinaus wurden zusätzliche, verschärfende Maßnahmen beschlossen.

pro: Worum handelte es sich da?

Dabei geht es um ausführlich beschriebene Straf- und sogar Nachforschungsmaßnahmen. Dazu gehören beispielsweise die Suspendierung vom Dienst für ein Jahr ohne Gehaltszahlung oder das Nachforschen in Sozialen Medien, um zu klären, ob es sich bei Bewerbern für den Predigtamt eventuell um praktizierende Homosexuelle handelt. Bischöfe, Superintendenten und Mitglieder der

▶ **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de

Mehr zum Thema:

Methodisten: Streit um Abstimmung ▶



Foto: Peabody Awards, Wikipedia

SUCHREKORD BEI GOOGLE

Der Horrorfilm und der Bibelvers

Der amerikanische Horrorfilm „Us“ hat die Suche nach einem Bibelvers im Internet befeuert. Durch den Streifen gehört die Bibelstelle aus Jeremia 11,11 aktuell zu den am häufigsten gesuchten Begriffen in der Suchmaschine Google.

▶ **online lesen** | pro-medienmagazin.de



REPORTAGE SCHREIBEN

**MIT WORTEN KINO IM KOPF
ERZEUGEN**

Termin: 12.–14. April 2019

Ort: Berlin

Trainer: Anna Lutz

Preis: € 185,00

Die Reportage soll dem Leser etwas Neues erzählen und ihn in bisher unbekannte Welten entführen. Der Leser erlebt mit, was der Reporter sieht, hört und fühlt. In diesem Workshop erfahren Sie, wie Sie Vertrauen zu Ihrem Reportage-Umfeld aufbauen, und üben die Kunst des Wartens und Beobachtens.

► **Hier anmelden** | *Reportage schreiben*

► **Seminare unter** | *christliche-medienakademie.de*

GIER

Geldgier? Habgier? Neugier? Sind das Fremdworte oder nicht? Wir Menschen sind oft gierig. Aus einem Wunsch mit gesundem Verlangen wird am Ende maßloses Begehren. Es darf doch gern etwas mehr sein und noch mehr und noch viel mehr. Begierig horton manche eigensüchtig Geld und Gut. Sinnliche Begierden nach gutem Essen, reichlichem Trinken und fremden Körpern

Doch auch bei Gläubigen gibt es die Gefahr, dass Heilige zu Scheinheiligen werden.

werden schnell zur Sucht. Klar, ich bin bestimmt nicht gemeint. Es sind doch immer die anderen die Gierigen, die den Hals nicht voll bekommen können. Pharisäer nennen wir gern die Leute, die ihre wirklichen Gedanken und ihr Handeln gut verbergen können. Nach außen ist scheinbar alles perfekt, drinnen sieht es ganz anders aus. Eigent-

Impuls

lich waren die Pharisäer fromme Menschen zu Jesu Zeiten, die ihren Glauben ernst nahmen. Doch auch bei Gläubigen gibt es die Gefahr, dass Heilige zu Scheinheiligen werden.

„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln außen reinigt, innen aber sind sie voller Raub und Gier! Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Innere des Bechers, damit auch das Äußere rein wird!“
(Matthäus 23,24–26).

Jesus kennt uns Menschen. Deshalb geht sein Blick tiefer als unser Blick in den Spiegel. Jesus blickt durch und er erkennt hinter der Fassade unsere Fehler. Das gilt für die Menschen mit Glauben und die ohne Glauben. Er will allen helfen. Durch Vergebung geschieht Reinigung. So gibt es einen Neuanfang. Das ist eine gute Nachricht für jeden, der das Leben sucht.

Gesegnete Zeit,
Egmond Prill